



# Zukunft 3.0

EVANGELISCHE JUGEND BADEN

2019

## INHALT

Sprachfähig im Glauben	2
Demokratie und Werte	4
Inklusion und Vielfalt	6
Digitale Lebenswelten	8
Ländliche Räume	10

## Vorwort

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit ist sowohl Angebot der Kirche an Kinder und Jugendliche als auch Selbstorganisation der Jugend in der Kirche. Geprägt durch ihre Prinzipien Eigenständigkeit, Freiwilligkeit, Partizipation, Ehrenamtlichkeit, Kreativität und Offenheit, richtet sie sich an alle Jugendlichen und will sie bei der Suche nach Sinn und Werten, sowie bei der Entwicklung ihrer Persönlichkeit, Gemeinschaftsfähigkeit und Selbstbestimmtheit unterstützen. Dabei nimmt sie Kinder und Jugendliche mit ihren Bedürfnissen, Wünschen und Fragen ernst. Gleichzeitig ermutigt sie junge Menschen dazu, Kirche und Gesellschaft aktiv mitzugestalten. Dies tut sie in ökumenischer Weite und in Offenheit zu anderen Glaubensrichtungen.

Die Landesjugendkammer hatte im Jahr 2010 mit Unterstützung und in gemeinsamer Trägerschaft mit der Kirchenleitung einen mehrjährigen, breit angelegten Zukunftsprozess begonnen, der die aktuellen Herausforderungen für die Jugendarbeit in Kirche und Gesellschaft aufgriff. Das Motto „Jugend stärken – Partizipation fördern“ sollte den Blick auf Jugendliche schärfen. Kinder- und Jugendarbeit und die Kirche werden sich verändern und nur gemeinsam

entwickeln können. Dabei müssen Kinder und Jugendliche mit ihren Fragen und Lebensentwürfen Kirche in Zukunft mitgestalten können.



Claudia Bendig und Julia Rée,  
Vorsitzende der Evangelischen  
Jugend Baden

Partizipation - Mitbestimmung, Mitgestaltung und Beteiligung - muss in unserer Kirche selbstverständlich sein.

Um nachhaltige Wirkungen zu erzielen, war der Zukunftsprozess so angelegt, dass er in der gesamten Breite unserer Kirche stattfinden und diskutiert werden sollte.

Mit dem damaligen Zukunftsprozess wurden positive Erfahrungen gemacht, deshalb hat die Landesjugendkammer zusammen mit der Landesjugendsynode einen erneuten Zukunftsprozess „Zukunft 3.0“ auf den Weg gebracht.

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit steht nicht für sich allein, sondern sieht sich als ein Teil des Angebots unserer Kirche an Menschen in allen Lebensphasen.

Deswegen sind die Themen dieses Zukunftsprozesses „Sprachfähig im Glauben“, „Demokratie und Werte“, „Inklusion und Vielfalt“, „Digitale Lebenswelten“ und „Ländliche Räume“, nicht nur im Bereich der Kinder und Jugendarbeit relevant, sondern für die gesamte Kirche.

Auch die Themen von „Zukunft 3.0“ sollen breit diskutiert werden und Anregungen für die Weiterentwicklung unserer Kirche geben.

# Sprachfähig im Glauben



**„Der Herr aber sprach zu mir: Sage nicht: „Ich bin zu jung“, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete.“**

**Jeremia 1, 7**

Verschiedene Jugendstudien der letzten Jahre zeigen, dass Kinder und Jugendliche nach wie vor ein Interesse an religiösen Themen haben und dass Glaube und Religion in ihrem Leben eine Rolle spielen. Sie wachsen mit sich veränderndem Gottesverständnis oder einem Bezug zu einer göttlichen Größe auf. Dabei wird aber auch deutlich, dass die Beschreibungen der religiösen Überzeugungen von Vielen immer weniger konkret und klar sind.

Überlieferte Glaubensüberzeugungen können von denen wiedergegeben werden, die religiös aufwachsen. Manchmal fehlt dabei jedoch die Reflexion oder der persönliche Bezug und die Übersetzung in ihr jugendlich aktuelles Leben. Je weniger hingegen junge Menschen mit kirchlicher Tradition in Berührung kommen, desto schwerer fällt es ihnen zu beschreiben, was sie glauben oder was ihnen in Glaubensfragen wichtig ist.

Die Zahl derer, die in ihrer Familie Glaubensleben kennen lernen, nimmt ab.

Kindertagesstätten und Schulen werden dadurch als Orte des Lernens, der Begegnung und der Reflexion immer wichtiger, weil die Familie als Lebens- und Lernort nicht immer die religiöse Bildung vermittelt. Für manche ist die Vorbereitung auf die Konfirmation der erste Kontakt zu kirchlichen Gruppen und Menschen.

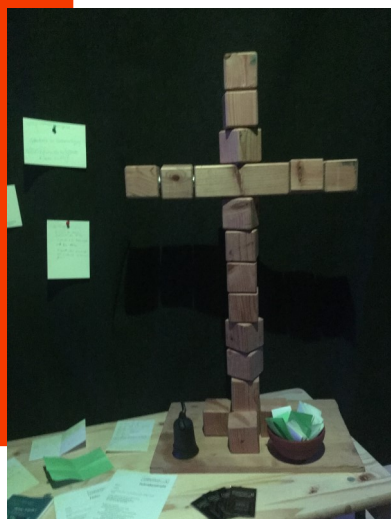
Zu diesen Beobachtungen gesellt sich die Feststellung, dass sich auch im gesellschaftlichen Kontext allgemein die Sprachfähigkeit von Menschen über die Ausweitung der Medien und die zunehmende Nutzung digitaler Medien verändert.

Nicht nur junge Menschen nutzen Bilder und Videos vermehrt neben Worten und Sätzen, um Erkenntnisse und Erlebnisse darzustellen und um ihnen wichtige Inhalte zu vermitteln. Sie zeigen sich und ihre Überzeugungen in Videos auf Youtube, in Musik und Slam- oder Rap-Texten, in Mode und in Instagram-Bildern.

Das geht auch nicht an kirchlichem Leben und an Glaubensinhalten und Glaubensaussagen vorbei.

Wir sehen die Herausforderungen gleichzeitig als Chancen, ganz neu über den Ausdruck von Glaubensüberzeugungen nachzudenken und ihn ganz neu auszuprobieren. Dabei sollten auch neue Medien genutzt werden, aber auch erlebnisorientierte Ansätze eine Rolle spielen. Sprache und Worte wollen wir weiter als Ausdrucksform pflegen.

Auch in unseren Gottesdiensten sollte eine Vielfalt von Ausdrucksmöglichkeiten ihren Platz finden. Die Inhalte von Glauben und Gottesbezug sollten vielfältig erlebbar sein.



## Unser Ziel

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit begleitet Kinder und Jugendliche in ihrer Sprachfähigkeit in Glaubensfragen. Sie stellt Erlebnis- und Erfahrungsräume zur Verfügung sowie Medien, in denen auf kreative und jugendlicher Lebenswelt angemessener Art und Weise der Glaube und biblische Inhalte dargestellt und von Jugendlichen selbst gestaltet werden können.

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit vernetzt sich dabei mit anderen Arbeitsfeldern unserer Kirche, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten.

## Das bedeutet konkret

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit will Erfahrungsräume bieten, in denen Kinder und Jugendliche verschiedene Ausdrucksformen (Mode, Musik, Texte, Videos, Gespräche) kennen lernen und ausprobieren können. Hier können wir als Kirche und kirchliche Arbeit auch von den jungen Menschen lernen.



Das heißt, dass in beide Richtungen Lernen und Begleitung

geschieht. Die Erfahrungsräume sollen so gestaltet sein, dass Kinder und Jugendliche ihre Ausdrucksformen zeigen und vorstellen können, um mit ihnen auch Glaubensausagen auszudrücken. Genauso sollen in dieser Arbeit biblische Geschichten und die biblische Botschaft erlebbar und erfahrbar werden.

Neben den Angeboten der verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit wie Freizeitarbeit, regelmäßige und offene Angebote, werden Kooperationen mit formalen Lernorten wie Schule und Kindertagesstätten weiter wichtig werden.

## Das fordert von uns

Kinder- und Jugendarbeit fragt nach den **Erfahrungen und Erkenntnissen junger Menschen** und gibt ihnen Raum, von sich zu erzählen. Sie arbeitet zunächst mit dem Wissen, das junge Menschen bereits haben und mitbringen, und damit subjektorientiert. Wir benötigen ehren- und hauptamtliche Mitarbeitende, die in Jugendkulturen und ihren Ausdrucksformen zu Hause sind oder offen sind für diese, sowie gut ausgebildet in den Entwicklungen und Formen von Jugendkultur.

In Freizeiten wird Gemeinschaft auf Zeit gelebt. Freizeiten bieten besondere Möglichkeiten, mit Kindern und Jugendlichen religiöse

Themen und Traditionen kennen zu lernen und zu gestalten. In der derzeitigen Entwicklung des Freizeitmarktes gilt es, das Angebot der Freizeiten der Evangelischen Jugend mit dem gemeinsamen Slogan „**Mehr Himmel als blau**“ mit hohen Qualitätsstandards zu halten und weiter zu entwickeln, sowie sich im politischen Bereich für die **passenden Rahmenbedingungen** einzusetzen.

Auch Angebote für Kinder wie z.B. Angebote in der Jungschararbeit oder im Kindergottesdienst fordern unsere Sprachfähigkeit im Glauben. Schaffen wir es als Evangelische Kinder- und Jugendarbeit,

die passenden Formen für Kinder zu bieten, die zu ihrem Lebensumfeld und in ihren Erfahrungsschatz passen? Wichtig sind die **Kooperationsstrukturen** die durch ein vernetztes Arbeiten unsere Angebote verbreitern und verbessern.

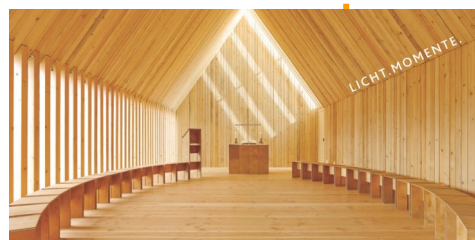
Im Bereich der Kooperation wollen wir auch die Angebote in Kooperation mit Schulen ausbauen und damit für Kinder und Jugendliche an den Ort gehen, an dem sie einen großen Teil ihrer Zeit verbringen. Es gilt, verschiedene Formen zu entwickeln, die vor Ort zu den Gegebenheiten und den beteiligten Menschen passen.

## Das erwarten wir von unserer Kirche

- ⇒ Neue Bilder und Symbole für Glaubensüberzeugungen, die junge Menschen in ihren Lebenswelten ausdrücken, werden die überlieferten Bilder und Glaubensüberzeugungen unserer kirchlichen Gemeinschaft bereichern. Dafür braucht es die Offenheit der Erwachsenenkirche.
- ⇒ Neue Bilder und Ausdrucksformen verlangen veränderte Gemeindeformate oder Orte des kirchlichen Lebens, neue Gottesdienstformen

- und –formate, die Kinder und Jugendliche ansprechen.
- ⇒ Kinder und Jugendliche brauchen erwachsene Gesprächspartner\*innen. In der Kirche gibt es Menschen mit vielfältigen Hintergründen und Traditionen, die von ihrem Glauben erzählen und an ihren Erfahrungen teilhaben lassen können. Wir wünschen uns Begegnungen auf Augenhöhe.
- ⇒ An vielen Stellen ist es wichtig, dass die Kinder- und Jugendarbeit in Kooperationen an Her-

ausforderungen herangeht und Formate entwickelt. Wir wünschen uns, dass die Kirche diese Vernetzungsbestrebungen der Kinder- und Jugendarbeit unterstützt und fördert.



# Demokratie und Werte



Die Welt ist globaler und vernetzter geworden und stellt unser Denken und Handeln vor neue Herausforderungen bezüglich der Meinungsbildung und -äußerung. Diese Komplexität führt zu Verunsicherungen und Ängsten, die auch gezielt politisch verstärkt und benutzt werden. Als evangelische Jugend sind wir getragen durch Gottes Kraft und nicht von Furcht getrieben.

Als evangelische Kinder- und Jugendarbeit sind wir weltoffen, solidarisch und demokratisch und treten gegen Intoleranz, Menschenfeindlichkeit

und Gewalt ein!

Für die Evangelische Jugend stellt sich die Frage, wie sie mit rechtspopulistischen Haltungen in den eigenen Reihen umgeht und wie sie dem erstarkenden Populismus begegnen kann.

Studien zeigen, dass rechtsradikales Gedankengut aus der Mitte unserer Gesellschaft wächst. Auch in der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit sind solche Tendenzen statistisch gesehen zu vermuten.

Der Kern einer lebendigen Demokratie besteht darin,

dass sich alle nach ihren Interessen, Bedürfnissen und Fähigkeiten beteiligen und einbringen können. Dies kann in vielerlei Gestalt geschehen: durch Wahlen, Bürgerentscheide oder einer Mitgliedschaft (z.B. in einem Verein, Partei). Hier gilt es regelmäßig auch unsere eigenen Strukturen und Beteiligungsmöglichkeiten kritisch anzusehen und aufgrund der sich verändernden Welt regelmäßig zu hinterfragen und jugendgemäße Formen anzubieten.

**„Wer sich das Reich Gottes nicht wie ein Kind schenken lässt, wird nie hineinkommen“**

**Markus 10,15**

## Unser Ziel

Wenn wir als Evangelische Jugend wieder mehr politische Bildungsarbeit machen möchten, die auf unseren christlichen Werten basiert, dann wollen wir vor allem Antworten im Umgang mit menschenfeindlichen Positionen finden, wie sie von politischen Akteuren in die Gesellschaft und den politischen Alltag getragen werden. Als Christinnen und Christen tun wir das aus unserem Glauben heraus, der die Teilhabe aller aus der Parteilichkeit Jesu für die Unterdrückten und Ausgegrenzten fordert.

Die Menschenwürde ist unteilbar, so heißt es in der Bibel vor Gott sind alle gleich (vgl. Gen 1,27 oder Römer 2,11).

Dazu gehört auch die Auseinandersetzung, wie Evangelische Jugend ihren Bildungsauftrag versteht und wie sie als Verband Jugendlichen Freiräume eröffnet und sie zu Mündigkeit und Selbstbestimmung

stärkt.

Aber es ist nicht nur eine Herausforderung für die politische Bildungsarbeit in unserer Kinder- und Jugendarbeit, sondern auch für die Religionspädagogik. Diese war in den letzten Jahrzehnten nicht sonderlich an gesellschaftlichen und politischen Fragen interessiert. Durch die Globalisierung und den gesellschaftlichen Wandel herausgefordert, entwickeln sich nun wieder zunehmend Themen wie Vielfalt, religiöse und weltanschauliche Orientierung, die damit auch in den Mittelpunkt des religionspädagogischen Interesses rücken sollten.

### Minderheitenrechte stärken

Mit ein bisschen Werben für Toleranz ist es nicht getan!

Ein Beispiel ist die Auseinandersetzung um die Überarbeitung der Bildungspläne in

Baden-Württemberg. An dem in der Öffentlichkeit ausgetragenen Konflikt zeigt sich, welche wichtige Rolle zivilgesellschaftliche Träger politischer Bildungsarbeit einnehmen. Im Gegensatz zu staatlichen Trägern haben sie die Möglichkeit, viel eindeutiger Position zu beziehen. Dies hat die Evangelische Jugend getan, denn das Subsidiaritätsprinzip heißt nicht automatisch neutral zu sein, auch wenn vermehrt die Forderungen nach weltanschaulicher Neutralität der Kirchen wahrzunehmen ist. Demokratiebildung kann nie ohne den Schutz und die Bestärkung gesellschaftlicher Minderheiten gedacht werden. In diesem Kontext wird der Bildungsauftrag auch zum Auftrag, für fortschrittliche, emanzipatorische Themen und Positionen einzutreten. Ziel muss also sein, der Mehrheitsgesellschaft zu vermitteln, die Rechte gesellschaftlicher Minderheiten zu achten. Und zwar mit voller Konsequenz. →



„Hier ist nicht jüdisch noch griechisch, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht männlich noch weiblich; denn ihr seid allesamt eins in Christus Jesus“ (Gal 3,28). In der christlichen Gemeinschaft sind alle gleichberechtigte Teile des Leibes Christi. Ihre Vielfalt wird dadurch nicht einfach aufgehoben, sondern bleibt als wertvolle Differenz präsent. Diese inklusive Erfahrung schließt für uns gegenüber allen Menschen Hassäußerungen aus, auch solche, die aus eigener Angst oder Verunsicherung herrühren. Es heißt aber nicht, dass Differenzen und Konflikte bestritten werden sollen, sondern es eröffnet eine Perspektive auf eine gemeinsame Entwicklung.

## Das bedeutet konkret

Kirche und Jugendarbeit stehen für Werte ein:

Menschenfreundlichkeit, Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit und Frieden!

Als Kirche sowie Kinder- und Jugendarbeit möchten wir dem gesellschaftlichen Frieden dienen. Deswegen gilt es ins Gespräch zu kommen, nicht um zu harmonisieren, aber auch nicht um geistigen Brandstifter\*innen Podien zu bieten. Gespräche sollen dazu dienen, das christliche Be-

kenntnis zur Gottesebenbildlichkeit jedes Menschen (Gen 1,27) umzusetzen, in welchem sich die Unveräußerlichkeit der Menschenwürde begründet.

Wir erwarten von den Verantwortlichen in Bund, Ländern und Kommunen, dass das ehrenamtliche und hauptberufliche zivilgesellschaftliche Engagement für Demokratie und Toleranz gegen (Rechts)extremismus nachhaltig und dauerhaft finanziell

gefördert wird. Zeitlich befristete Projekte in diesem Bereich sind unzureichend.

Wir wünschen uns selbst und allen anderen Menschen den Mut, Zivilcourage zu zeigen und sich für ein friedliches Miteinander einzusetzen.

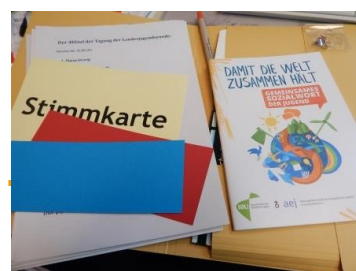
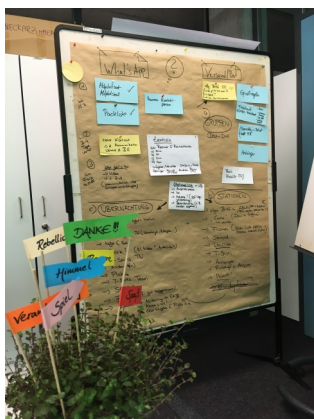
## Das fordert von uns

**Politische Bildung** muss wieder mehr in der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit verankert sein. Auch als Evangelische Jugend müssen wir uns kritisch fragen, ob wir mit unserer (politischen) Bildungsarbeit hauptsächlich diejenigen erreichen, die ohnehin **unsere Werte** teilen und sich für politische Themen interessieren. Wir wollen uns der Herausforderung

stellen, uns in unbekannte Milieus herauszuwagen. Wir müssen an Orte gehen, an denen man uns nicht erwartet oder uns gar nicht kennt. Wir müssen erst einmal verstehen lernen, was Menschen bewegt und zu populistischen Haltungen bringt. Dafür braucht es Material, das die Evangelische Jugend zur Verfügung stellen soll. Arbeitstitel: „**Politik geht dich was an!**“ ebenso sind Schulungen

für Mitarbeitende nötig (z.B. Juleica- Fortbildung).

Es braucht eine Vernetzung der verschiedenen Ebenen und den Austausch über erfolgreiche Methoden und Aktionen sowie gemeinsames Strategien.



## Das erwarten wir von unserer Kirche

- ⇒ Wir erwarten ein klares Eintreten gegen nazistisches, rassistisches, antisemitisches und islamfeindliches Gedankengut. Das heißt ein klares Eintreten für partizipatorische Demokratie, Gerechtigkeit und Toleranz.
- ⇒ Dafür sollte in einem ersten Schritt der Religionsunterricht, die Konfirmandenarbeit und

die Jugendarbeit in den Blick genommen werden. Gesellschaftspolitische Themen sollen hier aktuell aufgegriffen und in christlicher Perspektive diskutiert werden.

- ⇒ Die Landeskirche soll sich für die Stärkung des Gemeinschaftskunde-Unterrichts in den Schulen einsetzen.

- ⇒ Zeitlich befristete Projekte in unserem Bereich sind unzureichend. Wir erwarten auch die Verstärkungen von Projekten wie „Bunt steht dir“...
- ⇒ Beteiligung junger Menschen in kirchlichen Entscheidungsgruppen (siehe Seite 7)

# Inklusion und Vielfalt



Wie in der frühchristlichen Taufformel (Gal 3, 26-28) beschrieben, sollen in christlicher Gemeinschaft die Unterschiede, die die Menschen ausmachen, nicht trennend sein oder ausgrenzend.

Das heißt für uns heute, dass auch unsere Unterschiede nicht an der Gemeinschaft

hindern dürfen. Unterschiede im Geschlecht, in der sexuellen Orientierung, in Hautfarbe, Religion, Kultur und Sprache, in Fähigkeiten und Einschränkungen, in Bildungshintergründen oder Erfahrungen machen uns in unserer Vielfalt als Gemeinschaft aus. Diese Unterschiede trennen uns

nicht, sondern unser Glaube an Jesus Christus und die Gemeinschaft mit ihm und in ihm verbinden uns und überwinden Unterschiede und Trennungen.

## Unser Ziel

Alle Menschen sollen so akzeptiert werden wie sie sind. Allen jungen Menschen soll Mitbestimmung, gleichberechtigte Teilhabe in allen gesellschaftlichen Bereichen sowie ein selbstbestimmtes Leben ermöglicht werden.

Eine vielfältige und inklusive Gemeinschaft und Gesellschaft kann nur gemeinsam gestaltet werden. Die Evangelische Jugend übernimmt ihren Part an dieser Aufgabe und setzt auf folgende Ansatzpunkte:

- die eigenen Strukturen zu hinterfragen und zu verändern
- weitere Zugänge für bisher ausgeschlossene Kinder und

Jugendliche zu schaffen, über z.B. Finanzierung der Angebote damit sie kostengünstig sind, leichte Sprache und niederschwellige Angebote

- gegenseitige Unterstützung beim Ausbau einer inklusiven Kinder- und Jugendarbeit

- Verankerung interkultureller Arbeit im Querschnitt der Kinder- und Jugendarbeit: wir sehen interkulturelle Kompetenz als Schlüsselqualifikation, die es bei allen Kindern und Jugendlichen zu fördern gilt, um sie für ein Leben mit globalen Herausforderungen zu stärken

- Begleitete Begegnungsräume: das heißt auch bereits

bestehende Angebote in den Gemeinden, Bezirken und auf Landesebene zu vernetzen und Unterstützung anzubieten, dass die stattfindende Arbeit in ihrer Vielfalt wahrgenommen werden kann

Auf dem Weg zur inklusiven und vielfältigen Kinder- und Jugendarbeit werden Räume wichtig sein, in denen auch Ängste und Befürchtungen zur Sprache kommen können, wenn es darum geht, in der Vielfalt der Unterschiedlichen nach der eigenen Identität und gemeinsamer Identität zu suchen.

*„Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“*

Galater 3, 26 – 28



## Das bedeutet konkret

Es braucht einen Inklusions-Check für Angebote der Kinder- und Jugendarbeit (z.B. bei Freizeiten,...).

Es ist eine Auflistung der Angebote nötig, die bereits vorhanden sind. Diese ist allen zugänglich zu machen.

Ehren- und Hauptamtliche brauchen Instrumente um analysieren zu können, wer ausgeschlossen wird.

Es braucht eine Servicestelle Inklusion, die Unterstützungs- und Fortbildungsangebote (z.B. im Bereich Leichte Sprache, Zuschüsse, ...) sowie Beratung anbietet.

Es sollte ein Inklusions-Check für kirchliche Gebäude (Liegenschaftsprojekt) entwickelt werden.

## Das fordert von uns

Diese Ziele fordern von uns zu allererst einen **Perspektivwechsel**. Wir müssen nicht nach den Unterschieden, vor allem außerhalb unserer Strukturen und Veranstaltungen suchen, sondern eher **die Unterschiedlichkeit der Menschen** in unserer eigenen Arbeit wahrnehmen. Je Verband und Arbeitsform wird dieser Blick auf Vielfalt und Inklusion auch unterschiedlich ausgeprägt sein.

Wichtig ist, die eigenen Angebote zu reflektieren, damit wir nicht eine ausschließende Kinder- und Jugendarbeit sind.

Gleichzeitig müssen wir unsere eigene Sprache kritisch überprüfen und in Richtung einer **leichten Sprache** weiter entwickeln.



## Das erwarten wir von unserer Kirche

⇒ Damit kirchliche Angebote für jedes Alter, für Menschen unterschiedlicher Herkunft und Hintergründe interessant und passend sind, braucht es eine breite Palette von Angebotsformen, in denen der Glaube und die Botschaft des Evangeliums erlebt und gelebt werden können.

⇒ Wir erwarten von unserer Kirche, dass sie ebenfalls auf dem Weg der Inklusion selbstkritisch und aktiv unterwegs ist. Auf diesem Weg gilt es, Gutes zu bewahren,

Bestehendes umzubauen, Neues zuzulassen, auszuprobieren, zu übernehmen und auch wieder sein lassen zu dürfen.

⇒ Hierfür braucht es Mittel und Räume, damit gerade im Bereich Inklusion und Vielfalt Neues entstehen kann.

⇒ Kinder und Jugendliche werden in unserer Kirche immer noch zu wenig an Entscheidungen beteiligt. Im internationalen Vergleich ist unsere Quote von jungen Menschen in kirchlichen Entscheidungsgremien vergleichsweise niedrig. Hier gilt es, die Gremien so zu

verändern, dass sie junge Menschen besser beteiligen und weitere Beteiligungsformen zu entwickeln, in denen junge Menschen ihre Interessen und Ansichten einbringen können und wollen.

# Digitale Lebenswelten



An Pfingsten erlebten die Menschen, wie sie über Sprachgrenzen hinweg plötzlich durch den Heiligen Geist verbunden waren. Sie verstanden einander und fanden zu einer Gemeinschaft. Das Internet verbindet als modernes

Medium ebenfalls die Menschen der ganzen Welt über kulturelle, sprachliche und territoriale Grenzen hinweg. Damit ist es für uns als Evangelische Kinder- und Jugendarbeit ein Medium, das unserer Ausrichtung auf weltweite virtuelle Gemeinschaft der Christinnen und Christen entspricht. Wir wollen es

nutzen und die Chancen entdecken. Gleichzeitig gilt es dabei, auch kritisch die Entwicklung und die Gefahren des Internets als Lebensraum und Kommunikationsmittel zu kennen und zu begleiten.

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit, die moderne Kommunikationsmittel nicht nutzt, kommuniziert an einem Großteil der jungen Menschen vorbei. Junge Menschen verbringen nicht nur einen großen Teil ihrer Zeit mit Formen der digitalen Kommunikation, sondern erleben dies als festen Bestandteil ihrer Lebenswelt. Für uns als Kinder- und Jugendarbeit ist die digitale Welt damit ein

wichtiger Begegnungs- und Lebensraum geworden. Reale Begegnungen werden daneben weiterhin eine bedeutende Größe in der Kinder- und Jugendarbeit bleiben. In ihr wird nicht nur konsumiert, sondern aktiv der gemeinsame Lebensraum gestaltet. In interaktiven Formaten können alle Nutzer\*innen selbst Inhalte erstellen und verbreiten, es können sich Diskussionen und Gespräche an unterschiedlichster Stelle ergeben.

„Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, Galiläer?“

Apostelgeschichte  
2, 7-8

## Unser Ziel

Kinder- und Jugendarbeit und Kirche nutzen aktuelle digitale Wege für die Kommunikation mit Kindern und Jugendlichen. Sie gestalten geeignete Angebote auch in der virtuellen digitalen Lebenswelt mit.

Um sichtbar zu sein als Evangelische Jugend, ist es sinnvoll, gemeinsame Auf-

tritte mit erkennbaren Logos und Designs anzustreben. Mehr Engagierte können sich so mit einer größeren Einheit identifizieren.

Mit einer guten Mischung an digitalen und analogen Angeboten kann Kirche und kirchliche Kinder- und Jugendarbeit Teil der Alltagswelt von Kindern und Jugendlichen sein.

Die Möglichkeiten der über-räumlichen Zusammenarbeit ergeben nicht nur im ökumenischen Kontext ganz neue Perspektiven. Sie können auch Hemmschwellen abbauen oder einfach die Reichweite vergrößern.

Wir sehen neben Chancen im Feld der Digitalisierung unserer Welt auch Risiken. Wir wollen sie ebenfalls als Herausforderungen ansehen und für unseren Bereich Lösungen

finden.

Solche Herausforderungen sind z.B.:

- Abhängigkeit durch die Nutzung von sozialen Netzwerken
- Anonymität im Netz
- Ausschluss von Menschen, die nicht über den Zugang zu den nötigen technischen Ressourcen verfügen
- Abhängigkeit von funktionierender Infrastruktur
- Trennung der Generationen (digital natives / digital immigrants)



## Das bedeutet konkret

Um ein für Jugendliche attraktives Image von „Kirche“ und „kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit“ zu präsentieren, braucht es eine digitale Präsenz und Kommunikation, die in der Sprache und Lebenswelt der jungen Menschen zu Hause ist. Erste Schritte sind die Homepage des Mahnmalprojektes in Neckarzimmern und Facebook- und Instagram-Andachten.

Um solche Attraktivität auszubilden braucht es unter anderem:

- medienpädagogische Begleitung mit dem Ziel, eigenverantwortliche und gemeinschaftsfähige Persönlichkeiten zu fördern
- Netzwerke für Materialaustausch
- Befähigung der Mitarbeitenden zur digitalen Kommunikation

und Kenntnisse in technischen Voraussetzungen

- interaktive Formen von Gottesdiensten
- online Anmeldungen für Veranstaltungen
- Live- Berichte von Veranstaltungen
- Von Jugendlichen genutzte Kommunikationsformen zur

internen Kommunikation

- Veranstaltungsformen im Netz, mit Mut zum Experiment
- Entwicklung digitaler Schutzkonzepte
- Menschen, die als Influencer unterwegs sind
- Vereinbarungen zum Verhalten im Netz

## Das fordert von uns

Für Angebote von Andachten und Gottesdiensten im Internet, die gleichzeitig real stattfinden und über das Internet mitgefeiert werden können, braucht es **geeignete technische Ausstattung**. Daneben müssen auch ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter\*innen ausgebildet sein, diese technischen Möglichkeiten zu bedienen. Wir brauchen deshalb **Menschen mit Knowhow** in den eigenen Reihen und Schulungen für solche, die diese Angebote ausprobieren und weiterentwickeln wollen.

Neben gottesdienstlichen und Andachtsangeboten gilt es auch,

**interaktive Formen** von anderen Veranstaltungen und Gremienarbeit weiter zu entwickeln (Streamen und Liveübertragung von Veranstaltungen).

Für eine bessere Erkennbarkeit nach außen und ein gemeinschaftliches Auftreten mit Verbundenheit nach innen müssen wir einen Weg finden, zu **gemeinsamen Richtlinien oder Rahmenvereinbarungen** für Logos und Designs zu kommen. Die ejuba-Homepage ist dazu ein erster Schritt.



### Digital Native/ Digital Immigrant

Eine Person, die etwa vor 1980 geboren ist und somit den Umgang mit digitalen Technologien als Erwachsener aus eigenem Antrieb lernen muss, bezeichnet man als Digital Immigrant. Im Gegensatz zu den Digital Natives ist diese Gruppe nicht mit der digitalen Welt und deren Technik aufgewachsen.

## Das erwarten wir von unserer Kirche

⇒ Auch die badische Landeskirche sollte im digitalen Lebensraum als Kirche aktiv zu finden sein. (z.B. Internetseelsorge, ...)

⇒ Wir wünschen uns eine positive Haltung der Entscheidungsträger\*innen und der Hauptamtlichen sowie ein aktives Engagement aller ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitenden

denzu neuen Medien.

⇒ In Kirchen und Jugendräumen sollte freies Internet (WLAN) zur Standardausstattung gehören.

⇒ Wir wünschen uns Rahmenbedingungen und technische Ausstattung, um kirchliches Leben auch im Internet zu kommunizieren bzw. zu gestalten.

⇒ Dazu könnten weitere Projekte dienen wie das Projekt der digitalen Kommunikation, das derzeit im ZfK läuft und auch bei Veranstaltungen der Evangelischen Jugend aktiv beteiligt war und ist (z.B. beim YouVent mit #welcheryouventtypbistdu)

# Jugendarbeit in ländlichen Räumen



*“Vertraut den neuen Wegen, auf die uns Gott gesandt. Er selbst kommt uns entgegen, die Zukunft ist sein Land. Wer aufbricht, der kann hoffen in Zeit und Ewigkeit. Die Tore stehen offen – das Land ist hell und weit.”*

EG 395



Aufwachen heißt für Kinder und Jugendliche sich in einer Gesellschaft orientieren zu müssen, die durch Tradition und Moderne, durch Globalisierung und Lokalität, durch Ungleichheiten und Widersprüche gekennzeichnet ist. Diese Gegensätze prallen besonders im ländlichen Raum aufeinander und sind eine große Herausforderung für die junge Generation.

Dabei muss beachtet werden, dass sich ländliche Räume differenziert darstellen. Es gibt ländliche Räume im Umfeld von Ballungsräumen mit hohem Siedlungsdruck und verästelt ausgebreiteten Wohn- und Gewerbegebieten aber auch ländliche Räume in peripheren Regionen abseits von wirtschaftlichen Entwicklungsachsen. Und es gibt ländliche Räume irgendwo dazwischen. Ihnen gemeinsam ist aber, dass sie - und damit ihre Bewohner\*innen - im Verlauf der letzten Jahrzehnte einen enormen Strukturwandel erfahren haben. Wo einstmalis Landwirtschaft und bäuerliches Leben das Normale war, ist heute die bäuerliche Bevölkerung zur kleinen Minderheit geworden. Und auch die tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandlungsprozesse sind längst im ländlichen Raum angekommen: Auseinanderdriften der Gesellschaft, Pluralisierung von Lebensformen, -stilen und -kulturen, Digitalisierung, Individualisierung, demographischer Wan-

del, Klimawandel etc.

Gerade auch der demographische Wandel ist für die Jugend in ländlichen Räumen signifikant spürbar und ungleich größer als für Erwachsene und wirkt sich auf ihr alltägliches Leben aus. Gruppen werden kleiner, in manchen Gemeinden ist es sogar schon eine Herausforderung, genügend Gleichaltrige für eine Konfirmand\*innengruppe zu haben.

An zwei exemplarischen Bereichen der Lebenswelten der Jugend in ländlichen Räumen lassen sich die Herausforderungen besonders deutlich machen:

## Schule und Ausbildung

Chancengleichheit von Kindern und Jugendlichen macht sich auch an der Erreichbarkeit von Schulen und der Möglichkeit für die berufliche Zukunft fest. Die Fahrten schon zur Grundschule fordern von den Kindern und Jugendlichen bereits früh eine große Mobilität und nehmen viel Zeit in Anspruch. Eines der Schlüsselprobleme ist das begrenzte Angebot an Ausbildungsplätzen im ländlichen Raum und häufig ist es nicht möglich, den persönlichen Wunschberuf zu erlernen, was auch mitunter zu Abwanderungen führt. Haben die Jugendlichen die Hochschulreife erreicht, nehmen sie in der Regel ein Studium auf und verlassen damit auch ihren bisherigen Wohnort oder pendeln zeitaufwändig.

## Freizeitgestaltung und Mobilität

Das Pendeln zur Schule, zu Bildungs- und Freizeiteinrichtungen, zu Freund\*innen erfordert viel Zeit. Damit verringern sich die zeitlichen Ressourcen für eine selbstbestimmte Freizeitgestaltung und für die Entfaltung in Peer-Groups oder für Aktivitäten in Vereinen und Kinder- und Jugendgruppen. Mangelnde zeitliche Ressourcen haben Auswirkungen auf ehrenamtliches Engagement. Gerade durch den Rückgang der Jugendlichen und Ehrenamtlichen wird die Rolle der Hauptamtlichen zunehmend wichtiger, um die noch vorhandenen Strukturen zu stabilisieren und zu entwickeln.

Die oben genannten exemplarisch beschriebenen Aspekte der Lebenswirklichkeiten von Kindern und Jugendlichen haben Auswirkungen auf das Thema Konfirmandenzeit und Kinder- und Jugendarbeit. Es braucht neue Konzepte zur Gewinnung von Ehrenamtlichen, wobei die Rolle von Hauptamtlichen im ländlichen Raum umso wichtiger wird. Einige Gemeinden reagieren mittlerweile mit der eigenen Finanzierung von Personalstellen. Hier gilt es im Sinne der Qualität vergleichbare Standards zu schaffen.

## Unser Ziel

Es gilt Gemeinden in ländlichen Räumen zu mehr Kooperationen und zum Entwi-

ckeln und Erproben neuer Konzepte (wie z.B. Konfi-Camp-Arbeit) zu motivieren



und sie dabei professionell zu begleiten. Hierbei ist es wichtig zu mehr Experimenten zu ermutigen und dadurch auch Bedenken abzubauen, dass die Jugendlichen der eigenen Gemeinde "verloren gingen".

Es sollen Haupt- und Ehrenamtliche befähigt werden passgenaue Mobilitätskonzepte zu entwickeln.

Es müssen Schulzentren als Anknüpfungsorte für Kooperationen von Kinder- und Jugendarbeit und Schule in den Blick genommen werden.

Um das Profil Evangelischer Jugend in ländlichen Räumen zu stärken braucht es einen strukturellen Ausbau im Bezug auf Finanzierung und Personalmittel.

Kinder und Jugendliche müssen als Subjekte wertgeschätzend mit ihren Anliegen und Bedürfnissen in den Blick genommen werden, anstatt sie als Zukunftssicherung für Kirchen und Kommunen zu instrumentalisieren.

## Das bedeutet konkret

Evangelische Jugend in ländlichen Räumen muss:

- bezirkliche Arbeitsformen fördern und Mobilität stärken
- eine Identifizierung mit der Heimat und gleichzeitig die



Auseinandersetzung mit den dörflichen Traditionen fördern.

- Lern- und Orientierungsfelder bieten und Impulse und Raum geben, damit Jugendliche sich selbstbestimmt entwickeln können.

- die vorhandene Vielfalt in Form von Jugendkulturen, Milieus, kulturellen, religiösen und nationalen Hintergründen wahrnehmen, für sie sensibilisieren und ein wertschätzen des Miteinander fördern.

## Das fordert von uns

Es braucht eine Verstärkung der sogenannten "**Geh-Struktur**" innerhalb Evangelischer Kinder- und Jugendarbeit: um Kinder und Jugendlichen dort zu begegnen, wo sie sind (z.B. an Schulzentren).

Es müssen konzeptionell neue und passgenaue Angebote mit Jugendlichen gestaltet werden (z.B. in Form von Evangelischen Jugendtreffs, Jugendkirchen, regionalen Jugendgottesdiensten, regionalisierten Konfirmand\*innengruppen, Konfi-Camps, Offene Treffs, mobile

Varianten ...).

Es braucht eine verstärkte **kollegiale Zusammenarbeit** unter Gemeinden, in Regionen, auf Bezirksebene und darüber hinaus.

Es ist nötig, sich aus dem kirchlichen/kirchengemeindlichen Inner-Circle raus zu bewegen und **Kooperationen mit außerkirchlichen Akteuren** einzugehen, um sich so mehr dem Gemeinwesen und der Lebenswirklichkeit

der Jugendlichen in ländlichen Räumen zuzuwenden.

Als zukunftsweisende Jugendarbeit müssen wir neben der festen Ortsanbindung auch regionale, nationale und internationale Netzwerke pflegen. Dies ermöglicht den Jugendlichen auch ihre **Aktions- und Erfahrungsräumen** zu erweitern und zugleich ihrem Heimatort verbunden zu bleiben.

Wir müssen lernen, das Internet als Kommunikations- und

Kulturraum gerade in ländlichen Räumen zu verstehen und zu nutzen.

Kinder- und Jugend-Freizeiten müssen in ihrer kurzzeitpädagogischen Bedeutung für ländliche Räume stärker wahrgenommen und die Angebote besser vernetzen und weiter ausgebaut werden

Die **Lebenswirklichkeit** von bestimmten Zielgruppen, die uns verloren gegangen sind, gilt es neu in den Blick zu nehmen (z.B. den Azubis).

## Das erwarten wir von unserer Kirche

⇒ Sicherung von Räumen für die junge Generation auch durch die Einbindung in das Liegenschaftsprojekt und Bauentscheidungen

⇒ Aktive Einmischung in die kommunale Schulpolitik, um sich in die Entscheidungsprozesse der kommunalen Schulentwicklungsplanung im Sinne der Kinder und Jugendlichen einzubringen. Eine zunehmende Ausweitung der Schulzeiten muss verhindert werden.

⇒ Aktive Forderungen an die Politik bzgl. des weiteren Ausbaus der Breitbandversorgung und der Mobilität.

⇒ Kirchengemeinden stattdessen ihre Räume mit WLAN aus. (siehe S. 9)

⇒ In der Aus- und Fortbildung der Hauptamtlichen (Pfarrer\*innen, Gemeinmediakon\*innen) die veränderten Anforderungen an das professionelle Selbstverständnis von Fachkräften aufzu-

nehmen, und in der Ausbildung Konzepte zu etablieren, die die ländlichen Räume explizit in den Blick nehmen.

⇒ Die Weitsicht, dass weniger werdende Kinder und Jugendliche in ländlichen Räumen nicht eine Einsparung von finanziellen und personellen Ressourcen eröffnen darf, sondern im Gegenteil einen Ausbau derselben erforderlich macht, um die Hinwendung der Kirche zu Kin-



dern und Jugendlichen weiterhin zu sichern. Es braucht also eine Ausweitung bisheriger Finanz- und Personalmittel.

⇒ Wenn Kirchengemeinden Mitarbeiter\*innen für Kinder- und Jugendarbeit selbst finanzieren und anstellen, darf dies nicht zu prekären Anstellungsverhältnissen führen.



## EVANGELISCHE JUGEND BADEN

**Redaktionsgruppe:** Jugendpolitischer Ausschuss der Landesjugendkammer

Als Diskussionspapier von der Landesjugendkammer der Evangelischen Jugend Baden am 03.12.2018 freigegeben.



**Evangelische Jugend Baden**

Telefon: 0721-9175-458

E-Mail: zentrale.ekjb@ekiba.de